

Drei Malereien aus Turfan im Museum für Indische Kunst, Berlin

Von Edith Dittrich
(Köln)

Ein etwa 1,7 Millionen qkm großer Teil Zentralasiens, der Ost-Turkistan und die Dsungarei umschließt, und heute als Autonome Region Sinkiang Uighur zur Volksrepublik China gehört, zählt zu den wenigen Gegenden, mit denen der Fremde nicht vertraut werden kann. Das gegen Nordwesten, Westen und Südwesten von den Hochgebirgen Altai, T'ien-shan, Pamir, Karakorum und Altyn Tagh abgeschirmte Gebiet ist nur durch einen schmalen Steppengürtel, der durch Kansu läuft, mit China verbunden — es diente schon im Altertum und Mittelalter dem „Reich der Mitte“ als Rohstofflieferant¹ und Handelspartner im Ost-West-Transitverkehr². Im Gegensatz zu anderen, lange isoliert gebliebenen Ländern war es mindestens ein Jahrtausend lang wirtschaftlich und kulturell von solcher Bedeutung, daß China um seinen Besitz verschiedene Male hart kämpfte. Erst als das Reich der Mitte im Zeitalter der Luft- und Seetransporte auf den Zwischenhandel glaubte verzichten zu können, geriet ein uraltes Kulturland in eine ähnliche Isolierung wie jene unentdeckten Landstriche, die lange auf Karten als weiße Flecken erschienen. Zeitgenössische chinesische Annalen³, Streufunde und geöffnete Gräber⁴ bezeugen ehemals blühende Stadtstaaten und deren vielfältige Beziehungen zu China und Indien, zu den Reichen von Byzanz, denen der Kuschan, Parther, Sogden, Sassaniden und Sāmāniden. Vier deutsche Expeditionen konzentrierten sich zwischen 1902 und 1915 unter der Leitung von A. v. LE COQ⁵ — seit 1905 unter der Mitarbeit von A. GRÜNWEDEL — auf die Erforschung der Oase von Turfan zwischen Toqsun, Pidjan, dem Bogdo-ôla und Cöl-tag, wo die Ruinen der beiden befestigten Siedlungen Yärkhoto (das alte Kao-ch'ang, auch Khocho, Qoco, Chotscho genannt)

¹ China bezog schon im 1. Jahrtsd. v. Chr. Jade aus dem südwestlichen Teil Sinkiangs um Khotan und Yarkand (W. WILLETTS, *Chinese Art I*, Bungay 1958, 60).

² Chinesische Quellen weisen Reisen i. Auftrag des chines. Kaisers und die Errichtung von Wehrtürmen und Wällen an den „Seidenstraßen“ genannten Karawanenwegen, deren bekannteste das Tarimbecken in einem nördlichen und südlichen Bogen am T'ien-shan und Altyn Tagh umgehen, seit dem späten zweiten vorchristl. Jhdt. nach (W. WILLETTS, *op. cit.*, 178 ff.).

³ Vgl. u. a. Schriften von F. H. HIRTH, in: *F. H. Hirth Anniversary Vol., Asia Major* 1922, 49 ff.

⁴ Funde aus Zentralasien brachte als erster Reisender N. F. PETROWSKIJ mit, die ersten photographischen Aufnahmen der Turfan-Ruinen D. A. KLEMENTZ — ihnen folgten die Expeditionen von H. V. u. A. V. SCHLAGINTWEIT (1856—58), N. PRZEWALSKIJ (1871—85), Sven HEDIN (7 Expeditionen zwischen 1894 und 1935), P. K. KOZLOV (1899—1900, 1907—1909), A. STEIN (1900, 1906—1909, 1913—1915, 1930—1931), A. v. LE COQ u. A. GRÜNWEDEL (4 Expeditionen zwischen 1902 u. 1915), K. ÔTANI (1902—1904), P. PELLLOT (1906—1909), Z. TACHIBANA (1908—1909, 1910—1914), S. OLDENBURG (1909—1910), K. YOSHIKAWA (1911—1913).

⁵ Zu LE COQ's Arbeiten vgl. G. WEIBGEN, „Bibliographie A. v. Le Coq“, in: *Orientalische Literaturzeitung* 33/6, Juni 1930, 395 ff., zu A. STEIN: *Innermost Asia*, 4 Bde., 1926; *Wall Paintings from Ancient Shrines in Central Asia*, 1948; auch *Ancient Khotan*, 1907; zu den in Ostasien befindlichen Funden *Katalog des Tôkyô National Museums, Central Asian Objects brought back by the Ôtani Mission*, 1971.

und Karakhôja, sowie die Höhlentempel in der Schlucht von Toyuk, die von Bâzaklik im Tal des Kizil-tagh, von Murtuk, Sengim-âghiz und die alte Nekropole von Astâna auch das Interesse anderer Forschungsreisender, wie A. STEIN, P. K. KOZLOW, D. A. KLEMENTZ, P. PELLIOT, K. ÔTANI, Z. TACHIBANA und K. YOSHIKAWA erregten. So finden sich heute größere Sammlungen von Funden aus diesem Gebiet außerhalb des Indischen Museums von Berlin-Dahlem noch im British Museum, London, im Museum of Central Asian Antiquities, New Delhi, im Tôkyô Nationalmuseum, in der Ryûkoku Universität von Kyôto, im National Museum of Korea, Seoul, in der Ermitage von Leningrad, vermutlich auch im Lüshun Museum (Prov. Liaoning) und im Historischen Museum von Peking. In einer noch viel weiteren Streuung kamen Einzelfunde in die Museen der Vereinigten Staaten und Europas und in zahlreiche Privatsammlungen. Selbst die Auswertung der deutschen Expeditionsfunde, die noch unter der Leitung von A. v. Le Coq stand, umfaßt nur einen Teil des geborgenen Materials. U. a. harren noch zahlreiche Miniaturen und andere Kleinfunde der Bearbeitung.

In den Ergebnissen der Auswertung von Übersetzungen chinesischer Quellen durch W. FUCHS⁶, der die historische Entwicklung des Turfangebietes bis zur Gründung des Uighurenreiches verfolgte und darlegte und E. PINKS⁷, die die Geschichte der Uighuren für das späte 10. und frühe 11. Jahrhundert ergänzend übersetzte, spiegelt sich ein großer Teil der Kulturgeschichte des östlichen Zentralasiens, in dem anfangs indo-iranische Stämme⁸, wie z. B. die Sogden⁹, später überwiegend Chinesen¹⁰ und Uighuren¹¹ siedelten, zeitweise auch Tibeter, Hsi-hsia, Kirgisen, Mongolen und Mandschuren. Nach Prüfung aller bisher bekannten Belege ist zu vermuten, daß Turfan¹² seinen Wohlstand neben den Bodenschätzen dem durch die Lage in der Nähe des Westendes der chinesischen Mauer an einer Nebenlinie der nördlichen Seidenstraße *pei-tao*¹³ begünstigten Transithandel verdankt. Von allen größeren zentralasiatischen Oasenstädten dem chinesischen Reich so am nächsten gelegen, konnte dort chinesischer Einfluß am stärksten werden. Wie ein

⁶ W. FUCHS, „Das Turfangebiet, Seine äußeren Geschicke bis in die T'ang-Zeit“, in: OZ 13, 1926, 124 ff.

⁷ E. PINKS, *Die Uighuren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit (960—1028)*, Wiesbaden 1968.

⁸ B. ROWLAND, *Zentralasien*, Baden-Baden 1970, 188.

⁹ L. I. CUGUEVSKIJ, „Novye materialy istorii sogdijskoj kolonii v rajone Dun'-chuana“, in: *Strany i narody vostoka X*, Moskau 1971, 147 ff.

¹⁰ W. FUCHS, *op. cit.*

¹¹ A. v. GABAIN, *Das Uighurische Königreich von Chotscho (850—1250)*, Berlin 1961; dies., *Die Drucke der Turfan-Sammlung*, Berlin 1967.

¹² Die Bezeichnung „Turfan“ taucht nach W. FUCHS, *op. cit.*, 125, zum ersten Mal in China im Jahre 1377 auf und leitet sich vermutlich vom türkischen Wort *Turpan* (= Residenz) ab.

¹³ Diese Nebenlinie führte als *T'ien-shan pei-lu* von An-hsi über Hami und Barköl über die Turfan-Oase in die Dsungarei und durch Semiretschie in die damals sogdischen und islamischen Stadtstaaten im Amu- und Syr-darja-Gebiet. (B. ALMGREN, „Geographical Aspects of the Silk Road especially in Persia and East Turkestan“, in: *BMFEA* 34, 1962, S 93, 99; J. NEEDHAM, *Science and Civilisation in China* 4/III, Cambridge 1971, 18.)

Den Nachweis für die Benutzung dieses Weges als Handelsstraße geben chines. Funde aus dem Gebiet zwischen Tana Tuva und Tadzikistan. Vgl. hierzu *Sovetskaja Etnografija* 1958, 4, 26 u. 33 ff.; *Soobščenija gosudarstv*, Ermitaža 32, 1971, 48.

chinesisches Manuskript nachweist¹⁴ begann er spätestens im dritten nachchristlichen Jahrhundert. Lange war man der Ansicht, daß Chinas Ausstrahlung ihren Höhepunkt während der frühen und mittleren T'ang-Zeit im 7. und 8. Jahrhundert erreichte und etwa gleichzeitig mit dem Ende der buddhistischen Missionierung aus Indien und dem westlichen Zentralasien abbrach. Bei Betrachtung einzelner Malereien kommt man jedoch zu neuen Daten, die spätere chinesische Kontakte belegen. In diesem Zusammenhang seien hier drei Figurenbilder herausgestellt, von denen zwei, mit Tusche und Wasserfarben auf Seide gemalt, bekannte buddhistische Typen variieren, die zwar vom Vorbild abhängig waren, *en detail* jedoch in ausschmückendem Beiwerk vom Leitbild abweichend Zeit- und Lokalstil reflektieren.

III 6167 Fragment aus einem Seidenbild (Abb. 1), 35 x 15 cm.

Fundort: Stadt auf dem Yâr (Yâr-khoto)¹⁵.

Die nur unvollständig erhalten gebliebene Gewandfigur mit Kopfschleier und Nimbus steht im Dreiviertelprofil nach rechts gewandt und hält in der linken erhobenen Hand einen inzwischen unkenntlich gewordenen Gegenstand, während die rechte mit dem abgewinkelten Unterarm in Taillenhöhe liegt. Bei leicht gegrätschter Fußstellung wird die linke Hüfte in der bei buddhistischen Figuren der T'ang-Zeit (618—906) häufig benutzten Pose *tribhanga* herausgedrückt. Das Gesicht unter dem seitlich in Ohrenhöhe geknoteten roten, gelb gesäumten Schleier wirkt durch die lange Nase europäisch. Über rotem Unterkleid, dessen Saum auf den mit Riemchensandalen bekleideten Füßen sichtbar wird, trägt die Figur ein langes weißes Mönchsgewand *civara* (chines. *chia-i*, jap. *koromo*), darüber das aus roten und braunen Flecken zusammengesetzte, von einer sich glockenförmig öffnenden, weißen Mantelquaste auf der rechten Schulter gehaltene Priestergewand *kaśāya* (chines. *chia-sha*, jap. *kesa*). Im spitzen, den Hals freigebenden Kleiderausschnitt sieht man das aus drei Scheiben mit Anhängern gearbeitete goldene Kollier. Während sich der Stoff des kürzeren *kaśāya* nach unten in weichen Schüsselfalten rundet, zieht das Material des längeren *civara* über den Knien spitze Haarnadelfalten, an den zurückgeglittenen Ärmeln Stegfältchen und beim Aufstoßen auf den Füßen gewellte Säume. Die Linien, die in annähernd gleichmäßiger Stärke Kontur und Binnenkontur im sogenannten Eisendraht-Stil zeichnen, umreißen eine weiche, fast gedunsen wirkende Gestalt mit großem Kopf und fleischigen Händen. Die Mönchstracht mit dem aus verschiedenfarbigen Teilen zusammengesetzten *kaśāya* wird zwar in Zentral- und Ostasien manchmal auch als Buddha- oder Arhat-Gewand benutzt, ist aber geradezu typisch für Bodhisattva Kṣitigarbha (chines. Ti-tsang, jap. Jizō). Verglichen mit anderen Beispielen fällt die Variante mit Kopfschal als ungewöhnlich auf, die sich so früh nicht in China, aber dafür in seiner äußersten Nordwest-Provinz, in Tun-huang an einem in das Jahr 963 datierbarem Kṣitigarbha-Bild findet¹⁶. Im Reich der Mitte

¹⁴ KITCHIRŌ KANDA, „The two Mss. of the Ōtani Mission, viewed from the standpoint of the History of Chinese Calligraphy“, in: *Monumenta Serindica* 5, 1962, 239 ff.

¹⁵ A. v. LE COQ, *Chotscho*, Tf. 43a.

¹⁶ A. STEIN, *Serindia* 4 (Tf Bd.), Tf. 67, 70 (CH. 0084), 865 (II); *op. cit.* 2 (Textbd.), 866; vgl. auch H. B. CHAPIN, A. SOPER, „A Long Roll of Buddhist Images“, in: *Artib. As.* 33, 1/2, Tf. 41, 50.

taucht diese Art der Kopfbedeckung zuerst in der dem Maler Chao Kuan-fu (etwa um 1000) zugeschriebenen Querrolle „Barbarenfürsten huldigen dem Buddha“ auf dem Kopf eines durch seine für China fremde Tracht auffallenden Barbarenfürsten auf¹⁷.

Bemerkenswert ist auch die große Glockenfalte an der rechten Schulter, für die es eine stilistische Entsprechung an der Kleidung des Arhat einer Querrolle mit der Darstellung von sechzehn Arhat im National Palace Museum, Taipei, gibt. Diese Rolle soll, nach H. CHAPIN, von einem sonst unbekannter Meister Chang Shêng-wên (—1173—76—) gemalt, aus Südchina stammen¹⁸.

Versuchsweise sei die von Le Coq als „Mönch“ bezeichnete Gewandfigur hier als der im ersten Jahrtausend häufig als Schutzpatron der Reisenden in Zentralasien gemalte Kṣitigarbha¹⁹ interpretiert. Da die wenigen bekannten chinesischen²⁰, japanischen²¹ und koreanischen Bildrollen²², die diesen Bodhisattva ähnlich mit Kopfschleier zeigen, einer späteren Epoche zugeordnet werden, ist es möglich, daß der Typ von Ostasien aus dem Oasen-gebiet im nördlichen Teil der Seidenstraße übernommen wurde²³. Für das Bild, dessen weiche Formen und gedrungene Dimensionen einen lokalen Meister vermuten lassen²⁴, wird eine Datierung in das 10./11. Jahrhundert angenommen.

III 6433 Fragment aus einem Seidenbild (Abb. 2), 43 x 16 cm.

Fundort: Stadt auf dem Yâr (Yâr-khoto).

Die Gewandfigur in Panzerhemd, Seidenrock, Pelzmitra und Sandalen steht auf zwei Blütenpodesten im Dreiviertelprofil nach links und hält in der rechten, bis zur Schulterhöhe erhobenen Hand einen nicht mehr genau identifizierbaren Gegenstand, während die linke in Höhe der linken Hüfte liegt. Die Figur hat — ähnlich wie der vorstehend erwähnte Bodhisattva — die Hüfte über dem rechten Standbein in der Haltung *tribhanga* herausgedrückt. Das Gesicht mit runden, weit geöffneten Augen und großem Schnurrbart über vollen, leicht geöffneten Lippen und mit an Kinn und Wangen sprießendem Backenbart wirkt indo-iranisch. Das Haupt bedeckt eine in abstechender Farbe gesäumte und besetzte Fell- oder Filztiara mit einer von drei Pfauenfedern gekrönten Spitze, unter der große kleeblattförmige Ohrgehänge herausragen.

¹⁷ *Archives of the Chinese Art Soc. of America* 12, 1958, 78.

¹⁸ D. SECKEL, *Kunst des Buddhismus*, Baden-Baden 1962, 247; H. B. CHAPIN, A. C. SOPER, *op. cit.*, Tf. 15.

¹⁹ M. DE VISSER, „The Bodhisattva Ti-tsang (Jizô) in China und Japan“, in: *OZ* 2, 198.

²⁰ H. B. CHAPIN, A. SOPER, *op. cit.*

²¹ *OZ* 1, 1912/13, 343, 354.

²² *Katalog d. Museums für Ostas. Kunst Berlin*, 1970, 35.

²³ Vgl. zu anderen frühen buddhist. Themen in Zentralasien: M. KREČETOVA, „Tak-nazyvaemaja „Kitajskaja“ živopis Chara-Choto“, in: *Soobšč. gos. Ermitaža* 30, 1969, 36 ff.; vgl. zu Reisen chines. Mönche während der frühen Sung-Zeit im Tarimbecken: O. FRANKE, *Die Geschichte des Chinesischen Reiches* 4, 155; zum Landverkehr zwischen China und Indien um dieselbe Zeit: O. FRANKE, *op. cit.*, 4, 411.

²⁴ Zum Turfan-Stil s. TERUO Ueno, „Sculpture of Chinese Turkestan“, in: *Monumenta Serindica* 5, 213 ff.

Das aus vielen verbundenen Metallplättchen zusammengehaltene Kettenhemd mit kelchförmig geschweiftem Stehkragen, Schulterklappen, Brustharnisch und dreipassig gesäumtem Schurz scheint aus hartem Material. Verstellbare Riemen aus abweichendem Material verbinden Achselklappen, Harnisch und Kragen, Gürtel und Schurz. Im Gegensatz zu diesen, scheinbar aus lackiertem Leder²⁵ oder auch Metall gearbeiteten Panzerteilen bläht sich der Stoff des linken, erhalten gebliebenen Ärmels muschelförmig, und kräuseln sich in Zipfeln und „Ohren“ die Säume des knöchellangen, schwingenden Seidenrockes, in dessen weichem Stoff sich das rechte Knie in ovaler Raffung abdrückt. Die nackten Füße stecken in Riemensandalen, die mit Hilfe zweier Schlingen um die große und kleine Fußzehe fest mit den Füßen verbunden sind. Ähnlich wie im Kṣitigarbha-Bild umreißen Tuschelinien von annähernd gleichmäßiger Stärke eine Figur mit großem Kopf und fleischigen Händen. Der Maler widmete seine Aufmerksamkeit den einzelnen Gewandteilen, die denen der Lokapālas (chines. Szu t'ien-wang, jap. Shi-tennō) im Wams ähneln, von ihnen jedoch im Rock, der statt des sonst üblichen Beinharnischs getragen wird, und in den Sandalen statt der geschlossenen Schuhe abweichen²⁶. Vergleichbar gekleidete Figuren gibt es in Ostasien erst auf den in das 13. und 14. Jahrhundert datierbaren Bildern²⁷. Dort soll es sich um Pinkalo, den Gott des Reichtums handeln. Von dem altindischen Reichtumsgott Kubira (od. Kuvera) (chines. T'ien-wang) soll sich der in China und Japan als Schutzgotttheit des Nordens fungierende Vaiśravaṇa (chines. T'ien-wang, jap. Tamonten od. Bishamonten) — der „viele hört“ oder „nach allen Seiten hört“ ableiten. Seine Riemchensandalen²⁸, die Blütenpodeste unter seinen Füßen²⁹ und die Art des Ohrschmucks³⁰ sind typisch für zahlreiche der buddhistischen Figuren von Turfan. Hier fällt als Stilsonderheit der muschelförmig weit geblähte Ärmel auf, dessen früheste bekannte Entsprechung der Ärmelstil einiger Grabfiguren der Zwölf himmlischen Generäle (chines. Shih-êrh wang, jap. Jūni-ten) am Sarkophag des Wang Chien-Grabes bei Ch'eng-tu in Szech'uan ist³¹. In abgeschwächter Form sieht man ihn bei einem Tiere lütternden Arhat (chines. Lohan, jap. Rakkan) auf einem Bild des Tōkyō National Museums wieder³². Obwohl die Deutung der Figur ohne Embleme nicht gesichert ist³³ sei sie hier versuchsweise Kuvera genannt. Ähnlich wie bei dem vorstehend erwähnten Bild ist es möglich, daß der Typ mit Seidenrock statt der sonst üblichen Beinkleidung in Ostasien, wo er später auftritt, von Turfan übernom-

²⁵ Zu mit Guri-Lack überzogenen Lederpanzern aus Zentralasien s. W. SPEISER, *Lackkunst in Ostasien*, Baden-Baden 1965, 30.

²⁶ A. v. STEIN, *Serindia* IV (Tf. Bd.), Tf. 84; A. v. LE COQ, *Chotscho*, Tf. 21, 23, 33; *Wen Wu* 1964, 1, 7 ff.; *Kao-gu* 1963, 8, Tf. 10 (2).

²⁷ O. SIRÉN, „Central Asian Influences in Chinese Painting of the T'ang Period“, in: *Artib. As.* 3/1, 1956, Abb. 9, 10.

²⁸ A. STEIN, *Serindia* 4 (Tf. Bd.), Tf. 84; D. SECKEL, *Kunst des Buddhismus*, BA 3.

²⁹ Die in der ostasiatischen Kunst meist als „Lotuspodeste“ gezeichneten Blütenformen wurden zuerst von ANDREWS als abweichend vom üblichen Schema erkannt und als „Dotterblumen“-Podeste interpretiert (Vgl. F. H. ANDREWS, „Central Asian Wall Paintings“, in: *Indian Art and Letters* NS 8, 1, 1934, 1 ff.).

³⁰ A. STEIN, F. H. ANDREWS, *op. cit.*, Tf. 13, 16, 17, 18.

³¹ *Chien-Shu Wang-Chien mu-fa-chüeh pao-kao*, Peking 1964, Tf. 25 (4), 21 ff.

³² D. SECKEL, *op. cit.*, 249.

³³ Eine in *Wen Wu* 1966, 3, 1 ff. publizierte Reihe von Funden aus West-Han-Gräbern deutet Vorstufen für die als *wu shih yung* bezeichneten „Grabwächter“ an.

men wurde. Auch diese Miniatur, die mit ihren gedrunghenen Proportionen wiederum auf einen lokalen Meister verweist, läßt aufgrund der vorstehenden Vergleiche eine versuchsweise Datierung ins 10. Jahrhundert zu, die allerdings als *terminus post quem* aufzufassen wäre.

III 17 Fragment von einem Manuskript (Abb. 3), 44,5 x 33 cm.
Fundort: Stadt auf dem Yâr (Yâr-khoto)³⁴.

Das dritte, hier vorgestellte Miniaturfragment zeigt mit dem Wimpel und Schale tragenden Reiter, dem ein Vogel voranfliegt, ein bisher nur aus Zentral-, nicht Ostasien bekanntes Thema. Der Reiter mit Helm, Plättchenpanzer, gepanzerten Beinkleidern, mit Schwert und Köcher ist auf dem mit fliegender Mähne trabenden Pferd im Dreiviertelprofil nach links gewendet. Mit der in Brusthöhe erhobenen linken Hand hält er eine fünffache gewimpelte, an eine Lanzenstange gebundene Fahne und in der zur Schulterhöhe erhobenen rechten eine ovale, zur Blütenform ausgezogene Schale mit einer Wasserflasche vom Typ *Kendi*. Die mit spitz zulaufenden Schuhen bekleideten Füße stehen im Steigbügel. Das Gesicht des Kriegers — umrahmt von Helm und Halsberg — zeigt mit seinen mandelförmigen Augen, breiter, kurzer Nase und Knebelbart mongolide Züge. Der hellblau gemalte Helm mit Aufsatzröhre für einen nicht erhalten gebliebenen Helmbusch unterscheidet sich von den in Ost- und Zentralasien üblichen durch den seitlich hervorquellenden, zwei Flügel bildenden Spiralkor. An den Beinkleidern des mit rotbraunen Bändern besetzten Plättchenpanzers sitzt ein breiter Hosenumschlag aus Felidenfell, auf dem schwarzen Bogenköcher zweifach das aus China bekannte *Yin-yang-Symbol* (chines. *l'ai-chi t'u*), am Knauf des geraden, kurzen Schwerter ein Ornament in Herzform. Von der viereckigen Schabracke sieht man nur eine Ecke. Das Pferdegeschirr mit Schmuckgehängen ähnelt dem der Jenissei-Kirgisen. Auf dem Kopf mit horchend aufgerichtetem Ohr trägt das Pferd einen trichterförmigen, von flatternden Bändern umwundenen Aufsatz, aus dem ein Haarbüschel weht. Sein langer Schweif wurde im Knoten geschürzt. Auch hier zeichnete der Pinsel in Linien von annähernd gleichmäßiger Stärke eine leicht gedrunghene wirkende Gestalt mit großflächigem Gesicht. Das Vogelmotiv, das sich auch auf anderen Malereien aus Sinkiang findet, kann vorläufig noch nicht gedeutet werden³⁵. Doch sei hier erwähnt, daß auf einem in das Jahr 975 datierbaren Kuvera-Bild aus Tunhuang/Kansu schwarze Vögel im Flug dargestellt sind³⁶. An diesem, von der Kuvera-Tracht recht unterschiedlichen Plättchenpanzer fällt der Pelzbesatz als ebenso ungewöhnlich auf wie der „gelockte“ Flügelhelm mit Halsberg³⁷. Neben dem altchinesi-

³⁴ A. v. LE COQ, *Chotscho*, Tf. 48; ders., *Bilderatlas*, Nr. 7a.

³⁵ A. STEIN, *Ancient Khotan II* (Tf. Bd.), Tf. 59, 62; I (Textbd.), 298, 300.

³⁶ A. STEIN, *op. cit.*, Tf. 72; unter literar. Anmerkung zu Vogeldarstellungen vgl. z. Sonnenraben: K. FINSTERBUSCH, *Verzeichnis und Motivindex der Han-Darstellungen*, Wiesbaden 1966, 238; z. Gans als Seelensymbol: A. D. H. BRUAR, „Trade between China and the Near East in the Sassanian and early Muslim Periods“, in: W. WATSON, *Colloquies on Art & Archaeology in Asia* No. 1, 3; BMFA 25, 87.

³⁷ f. ähnlichen Helmschmuck s. A. v. GABAIN, *Chotcho*, 22; *Kao-gu* 1962, 2, Tf. 6 (1, 2); *Kao-gu* 1964, 10, 523 (1); *kKTH* 1957, 5, Tf. 10 (8); *Bijutsu Kenkyû* 252, Mai 1967, Tf. 1, S. 34 (4).

sischen *Yin-yang*-Motiv auf dem Köcher, das auch eine in die Zeit der Fünf Dynastien (906—960) datierbare chinesische Querrolle als Teppichmuster zeigt³⁸, ist die der indischen *Kundika* nur wenig ähnliche *Kendi*-Wasserflasche mit seitlichem Ausguß erwähnenswert, da erst vor einiger Zeit eine chinesische Grabung das früheste Auftreten dieser Flaschenform in Ostasien durch die Veröffentlichung einer in das Jahr 1184 datierbaren Grabmalerei aus der Zeit der Jurchen-Dynastie Chin belegen konnte³⁹. Das Turfan-*Kendi* wird durch das Perlband auf der Gefäßschulter in die Nähe einer großen Zahl ähnlich dekoriertes bauchiger, roter Tonkannen mit seitlichem Ausguß gewiesen, die aus den Ruinen der Sogdenstädte des 6.—8. Jahrhunderts stammen und sich im Museum von Samarkand/UzSSR befinden⁴⁰. Für das Herzmotiv des Schwertknaufs geben Schmuckformen in den Funden des Wang Chien-Grabes Vergleiche⁴¹.

Wenn auch die Reiterfigur mit *Kendi* und Vogel kaum aus Ostasien übernommen wurde, verraten doch zahlreiche Details im Bild enge Beziehungen zu manchem chinesischen Fund. Darüber hinaus verweisen durch Vergleiche gewonnene Daten auf Einflüsse, die von Zentralasien nach China gingen. Erwähnungen in der chinesischen Literatur stützen diese Hypothese. So wies bereits S. CAMMAN für die Technik der *K'o-ssu*-Wirkerei nach, daß sie im frühen 11. Jahrhundert aus Zentralasien und von dort vermutlich von den Uiguren nach China kam⁴². Chinesische Annalen berichten ferner über einen lebhaften Austausch von „Geschenken“⁴³, so z. B. allein für die Zeit zwischen 960 und 1028 von Pferden, Kamelen, Weihrauch, Pistazien, mit Jade geschmücktem Zaumzeug, Prunkdolchen, zweischneidigen Schwertern, Panzern aus feinstem Stahl, von Glasgegenständen⁴⁴ und Messinggefäßen⁴⁵, die auf diese Weise von den Uiguren nach China gesandt wurden. Man hebt die Begabung dieses Volkes für die Herstellung von Schwertern mit Stahlklingen und von Geräten aus einer besonderen „Gold-Kupfer-Legierung“ und aus „geschwärztem Silber“ hervor⁴⁶. Schafer berichtet — neben der Erwähnung des Alaun- und Weinimports — über die chinesische Einfuhr von Baumwollstoffen und „Lampenbäumen“ für das Neujahrsfest⁴⁷. O. FRANKE, der gleichfalls die wichtige Rolle der Uiguren im innerasiatischen Handel betont⁴⁸, hebt die uighurischen Beziehungen zu der damals mächtigen Khitan-Dynastie der Liao⁴⁹, die im 10. Jahrhundert die Kontrolle über die nordwestlichen von

³⁸ Wen Wu 1959, 34, 35.

³⁹ J. WIRGIN, „Sung Ceramic Designs“, in: *BMFEA* 42, 1970, 228, Anm. 1.

⁴⁰ Der Verf. war Literatur hierzu bisher nicht zugänglich.

⁴¹ *op. cit.*, Tf. 35 (2).

⁴² S. CAMMAN, „Notes on the Origin of Chinese *K'o-ssu* Tapestry“, in: *Artib. As.* 11, 1958, 90 ff.

⁴³ E. PINKS, *op. cit.*, erwähnt in den Jahren 1001, 1011, 1016, 1023, 1024, 1025 diesen Geschenktausch; O. FRANKE, *op. cit.* 5, berichtet v. d. Ankunft uighur. Kaufleute 1161 u. 1190 i. Kansu; W. FUCHS, *op. cit.*, 151 verfolgte diesen Austausch bis zum Jahre 1073.

⁴⁴ E. PINKS, *op. cit.*, 98.

⁴⁵ Ders., *op. cit.*, 31.

⁴⁶ Ders., *op. cit.*, 51.

⁴⁷ E. H. SCHAFER, *The Golden Peaches of Samarkand*, Berkeley u. Los Angeles 1963, 142, 205, 217, 249, 259.

⁴⁸ O. FRANKE, *op. cit.* 2, 501.

⁴⁹ Hierzu auch: M. MEDLEY, „T'ang Gold and Silver“, in: W. WATSON, *op. cit.*, 17.

China gelegenen Gebiete innehatten, ebenso hervor wie zu den benachbarten Jenissei-Kirgisen und zur Chin-Dynastie⁵⁰.

Die Betrachtung der drei Miniaturen der Berliner Turfan-Sammlung im Museum für Indische Kunst erbringt durch Vergleiche mit chinesischen datierbaren oder annähernd datierbaren Kunstgegenständen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert den Nachweis für die Fortsetzung des Kulturaustausches zwischen dem Gebiet um die Turfanoase an der Nordroute der Seidenstraßen und dem chinesischen Reich nach dem Vordringen des Islams und nach dem Zusammenbruch des T'ang-Reiches im Jahre 906, wobei hier die Frage offen bleiben muß, ob das 807 von den Uiguren gegründete Königreich Chotscho benachbarte Oasenstädte wie z. B. An-hsi und Kutscha noch in seine Handelsbeziehungen einschloß und wie wirkungsvoll diese im Kulturbereich zu den frühislamischen Nachbarstaaten im westlichen Zentralasien waren⁵¹.

⁵⁰ O. FRANKE, *op. cit.* 5, 131.

⁵¹ J. NEEDHAM berichtet vom Besuch einer Sāmāniden-Delegation im Jahre 984 in Turfan (*op. cit.* 1, 1961, 187).



Abb. 1 Berlin III 6167/Yär-khoto

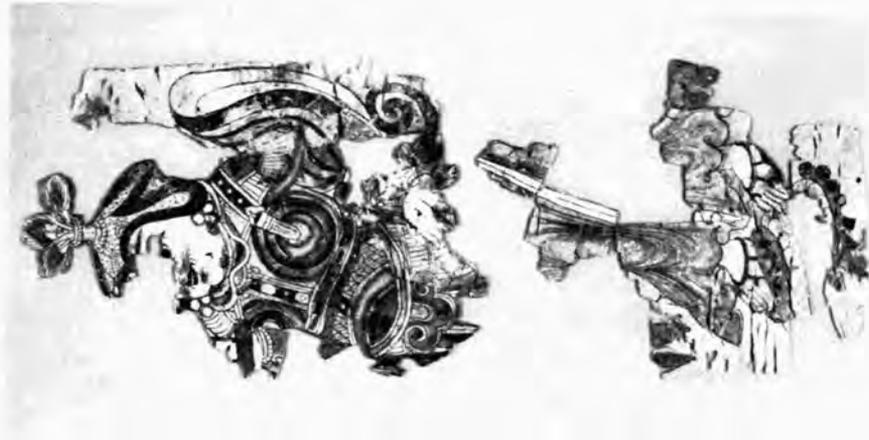


Abb. 2 Berlin III 6433/Yär-khoto



Abb. 3 Berlin III 17/Yâr-khoto